

Haus für die Zukunft

Preis

Futurium, Berlin

Richter Musikowski, Berlin

Das Futurium ist ein Ausstellungs- und Veranstaltungsgebäude im Herzen von Berlin, eingebettet zwischen dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, Spreebogen und Humboldthafen, Hauptbahnhof und Charité. In diesem Kontext entwickelt das Futurium eine eigenständige skulpturale Form. An Alexander- und Kapelle-Ufer werden durch Zurücksetzen der Bauflucht zwei Plätze geschaffen. Die schmetterlingsförmige Auffaltung des Baukörpers verleiht dem Futurium visuelle Prägnanz zwischen Spree und Stadtbahnviadukt. Das Futurium ist als Plusenergiegebäude konzipiert und erreicht in der Nachhaltigkeitsbewertung den Status BNB-Gold. Das neue Gebäude soll als Ort für Präsentationen und zur Förderung des Dialogs zwischen Forschung und Entwicklung dienen. Mit Ausstellungen und Veranstaltungen sollen zukunftsorientierte Entwicklungen von nationaler und internationaler Bedeutung sichtbar gemacht werden.

Die Fassade besteht aus über 8000 Kassettenelementen. Die jeweils 70x70 cm großen Elemente bestehen aus unterschiedlich gefalteten Metall-Reflektoren und keramisch bedrucktem Gussglas. Diese erzeugen ein changierendes, sich mit dem Lichteinfall beständig änderndes Wolkenbild. Das Dach ist fast vollständig mit solaren Energiekollektoren für Photovoltaik (Strom) und Solarthermie (Wärme) belegt. Diese nutzen die regenerative Energie der Sonne, um damit den Eigenenergiebedarf maximal abzudecken. **Christoph Richter, Jan Musikowski**

Das Gebäude ist das Ergebnis eines offenen, zweiphasigen Wettbewerbs (Bauwelt 42.2012), an dem sich 162 Büros beteiligt hatten. Sie waren damals in der Lehre an der TU Dresden tätig. Was hatte sie zur Teilnahme an gerade diesem Wettbewerb gereizt?

Es gibt im Jahr nur eine Hand voll offener Wettbewerbe mit niedriger Zugangsschwelle. Man hat ja anfangs keine eigenen Referenzen – also sondiert man aufmerksam die aktuellen Auslobungen und beschließt, an einem Wettbewerb teilzunehmen oder ihn ziehen zu lassen. Dann aber kann es sein, dass man ein halbes Jahr auf den nächsten offenen Wettbewerb warten muss. Die Auslobung durch das BBR war sehr professionell aufgestellt, auch die Jurybesetzung schien ausgewogen und nicht „tendenziös“. In der Auslobung war der „Ruf“ nach einer Idee deutlich herauszulesen – das hat uns ermutigt.

Sie haben das Büro nach dem Wettbewerbsgewinn gegründet. Der 1. Preis war seinerzeit mit 44.000 Euro dotiert. Wie haben Sie das Preisgeld investiert?

So ein Preisgeld ist schnell geschmolzen, wenn man Generalplanerverträge durch einen Anwalt aufsetzen lässt, Versicherungen abschließt, sicherheitshalber eine GmbH gründen möchte und erste Monatsgehälter zu zahlen hat. Also waren wir nicht groß feiern – ein Abend in der Pizzeria, dann ging es an die Arbeit.

Wie lief die Beauftragung für die Realisierung des Entwurfs? Gab es Vorbehalte seitens des Bauherren, einem so jungen Büro das Vertrauen zu schenken?

Die Jury hatte sich eindeutig für unseren Entwurf ausgesprochen und diesen zur Realisierung empfohlen. Es gab also keinen Zweifel an der Qualität des Entwurfs und an der Absicht einer Umsetzung. Das hat man uns von Bauherrenseite auch so kommuniziert. Da der Entwurf in Nutzerabstimmungen zügig konsolidiert werden sollte, um ihn in ein ÖPP-Verfahren zu überführen, wurde auch entsprechend schnell beauftragt. Geholfen hat uns dabei, dass in der Auslobung bereits die grundlegenden Konditionen der Zusammenarbeit wie Termine, Budget und Honorar verhandelt worden waren. So konnten wir zügig mit der Arbeit beginnen. Am Ende helfen aber Di-

Richter Musikowski

wurde 2012 von Christoph Richter und Jan Musikowski gegründet. Anlass für den Beginn einer Zusammenarbeit war die Entdeckung gemeinsamer Talente bei der Ausformulierung komplexer Anforderungen zu einer spannungsvollen architektonischen Erzählung. In die Partnerschaft fließen vielfältige Erfahrungen aus Praxis und Lehre ein.



Futurium, Spreeeseite. Das Gebäude findet sich umfangreich vorgestellt in Bauwelt 21.2017 und im Bauwelt Einblick. Foto: Schnepf Renou

alogbereitschaft und das ernsthafte Bearbeiten von Fragen am stärksten, das Vertrauen des Bauherrn zu gewinnen.

Welche Herangehensweisen und (selbstgesteckten) Regeln erachten Sie als besonders wichtig bei Ihrer Arbeit?

Beim Futurium haben wir die Architektur im Wesentlichen aus dem Ort, dem Programm und unseren assoziativen Ideen entwickelt. Ein Entwurf muss viele Aufgaben lösen, muss wirtschaftlich, funktional und auch nachhaltig sein. Was uns jedoch darüber hinaus interessiert, ist, ob die Architektur mental „berühren“ kann. Aus unserer Sicht gibt es einen Bedarf an Bildern und Geschichten um die Architektur herum – nicht nur bei uns, sondern bei allen, die das Haus planen und nutzen. Hieraus entsteht so etwas wie eine übergeordnete Idee – sozusagen die Seele des Hauses. Für uns ist es wichtig, das wir die Initiale dafür setzen können.

Was hat Ihnen mit Rückblick auf Ihre Ausbildung am meisten gefehlt, um die Realisierung des Wettbewerbsbeitrags zu meistern?

Praxiserfahrung – aber die bekommt man auch nicht in der Ausbildung an einer Hochschule. Andersherum gefragt: Was hat uns am meisten geholfen? Sicher das Entwerfen in Varianten und das Diskutieren von Lösungsansätzen. Auch das Denken und Kommunizieren in Bildern. Das ist für den Bauherrn oft verständlicher als die nüchterne Sprache des Plans. Sich während des Studiums entwerferisch austoben zu können, ist aus unserer Sicht ein hohes Gut. Oft geht durch zu frühe Konfrontation mit Details oder Bauproblemen die Lust auf ausgefalleneren Lösungen verloren. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es in der Praxis zahlreiche Fachleute gibt, mit denen man gemeinsam Lösungswege entwickeln kann. Umso wichtiger ist es also, an einer tragfähigen Idee zu arbeiten.

Ein junges Büro steht nach der Verwirklichung eines ersten Auftrags oft vor der Schwierigkeit, ein Anschlussprojekt zu finden. Haben Sie diese Hürde schon genommen, und inwieweit hat das Futurium dabei geholfen?

Während der Arbeit am Futurium haben wir – bis auf ein Zweifamilienhaus – tatsächlich nicht viel nebenher geschafft. Aber bald nach der Fertigstellung hat es uns wieder an die Wettbewerbsfront getrieben. Glücklicherweise haben wir vor kurzem zwei weitere erste Preise gewonnen – eine Feuerwehr in Radebeul und ein Bildungshaus in Norderstedt. Mittlerweile werden wir auch für Wettbewerbsteilnahmen bei begrenzten Verfahren angefragt. Bildlich gesprochen bleibt es aber dabei, dass wir uns trotz Futurium immer wieder erneut in die Schlange der „Bedürftigen“ einreihen. Aber wir sind guter Hoffnung, dass es das eine oder andere Mal wieder klappen könnte.

